Blüthezeit der Seeräuber.

Von Peter J. Knauer.

Eine ganze Reihe Ursachen wirkten zusammen, die Entwickelung des Piratenthums im siebzehnten Jahrhundert besonders zu begünstigen und die Herren Seeräuber und ihre Hintermänner zu so wichtigen Persönlichkeiten zu machen, wie nur irgendwelche kriegführende Macht.

Vor Allem erscheint das Seeräuberthum als furchtbare rächende Nemesis, die sich an die Fersen der spanischen Eroberer und Weltmonopolisten heftete. Die Spanier glaubten allen Ernstes, die ganze sogenannte neue Welt — Land und Meer — gehöre kraft des Rechts der „ersten Entdeckung„ ausschließlich ihnen, und keine anderen Nationen hätten auch nur das Recht, in diesen Regionen Handel zu treiben.

Es läßt sich nicht mehr genau feststellen, wann jener mächtige Bund englischer, holländischer und französischer Meeres-Wilderer gegründet wurde, welcher als „Brüder der Küste" bekannt geworden ist. Aber wenn es nicht schon im Jahre 1600 war, so muß es sehr bald darnach gewesen sein. Auch die Führer vieler gewöhnlichen Handelsschiffe schlossen sich bald an; denn das Plündern von Schatzschiffen war gar vielversprechend.

Schon mindestens ein Vierteljahrhundert hindurch, ehe diese Brüderschaft in's Leben trat, spielten bereits berühmte britische See-Abenteurer vornehmeren Ranges, die aber nicht in der Nähe des Schauplatzes ihrer Operationen ansässig wurden, sondern alle ihre Expeditionen von England aus unternahmen, auch in enger Fühlung mit ihrer Regierung blieben, den Spaniern im Krieg und im Frieden sehr bös mit. Obenan unter ihnen stehen Sir Walter Raleigh und Sir Francis Drake.

Es erschien natürlich wünschenswerth, einen guten und nahen Operations-Rückhalt zu haben, wo man die Vorräthe lagern und Ausbesserungen möglichst rasch vornehmen konnte, und hierfür wählten Engländer und Franzosen ursprünglich dasselbe westindische Eiland, nämlich St. Christopher, aus.

Längere Zeit waren die Franzosen die Thätigsten. Sie wanderten in großen Booten, welche sie aus dem Stamm eines besonderen, heute nicht genau bekannten Baumes herstellten, unter den Nachbarinseln herum, um neue Anhaltspunkte zu gewinnen, und wagten sich bis nach den Gestaden der wichtigen, von den Spaniern nicht in allen Theilen besetzten Insel San Domingo, die man die Wiege oder das Paradies der neuen Welt genannt hat, und die im Laufe der Zeit zu einem ihrer blutrünstigsten Schlachthäuser gemacht wurde.

Es wurde eine ziemlich vollkommene Arbeitstheilung geschaffen. Nur ein Theil widmete sich activ dem „Seehandel" oder Seeraub; ein anderer widmete sich der Jagd in San Domingo, hauptsächlich der Jagd auf die riesigen Heerden wilden Hornviehs, welche sich zu jener Zeit im westlichen Theil der Insel tummelten. Die Jäger zerfallen wiederum in zwei Klassen: Die eine machte nur Jagd auf Hornvieh und zwar vorwiegend der Haut halber; die andere jagte die Eber und Schweine und verkaufte das gesalzene Fleisch.

Das war also sozusagen der Seeräuber-Nährstand. Die Hornviehjäger erhielten auch den besonderen Namen „Bucaniere", von der, den Cariben-Eingeborenen abgeguckten Art, wie sie Fleisch zubereiteten. Diese Methode bestand darin, aus grünen Zweigen ein Gestell von kleinen, senkrecht stehenden, womöglich gabeligen Stöcken mit darüber gelegtem Querstück zu machen, auf dieses das Fleisch zu legen und darunter ein langsames Feuer zu unterhalten, durch welches das Fleisch theils geräuchert, theils gekocht wurde, — gerade hinreichend, daß es sich in warmem Klima wenigstens kurze Zeit halten konnte. Ein solches Gestell wurde von den Franzosen „boucan" genannt, was man etwa mit Räucherkloben verdeutschen könnte.

Mit der Zeit vergaß man fast ganz, daß die „Bucaniere" eigentlich nur Jäger und Fleischräucherer waren, und lange blieb dieser Name der beliebteste für die ganze Banditenzunft. Das kam daher, daß die Spanier durch grausame Verfolgung die Wildviehjäger San Domingos gleichfalls auf die See trieben!

Der erste „Bucanier", der sich einen besonderen Namen machte und Anderen zum leuchtenden Vorbild wurde, war der sogenannte Peter der Große.

Aber von allen Namen steht derjenige von Morgan — später Sir Henry — flammend im Vordergrund! Morgan war ein Genie.

In der englischen Grafschaft Wales einer angesehenen Familie entsprossen, suchte er schon früh das Weite. Um das Jahr 1666 finden wir ihn als Befehlshaber eines guten Caperschiffes, und damals hatte er sich bereits einen solchen Namen durch seine Kühnheit gemacht, daß der holländische Pirat Mansvelt, der auf der englischen Insel Jamaica sein Hauptquartier hatte und eine Expedition von 15 Schiffen und 900 Mann gegen Costarica ausrüstete, Morgan zu seinem Viceadmiral machte.

Auf der Rückkehr starb der alte holländische Seebär plötzlich zu Tortuga, und Morgan wurde sein Nachfolger. Er mußte eine neue Seeknechtsmacht zusammenbringen und entschloß sich kecklich, dies in einigen Häfen Cubas zu thun. Schon binnen acht Wochen hatte er 12 Schiffe und 700 verwegene Kerle beisammen, die auf ihn schworen, wie seinerzeit die Wallensteiner auf ihren Friedländer.

Erst war ein Angriff auf die Hauptstadt Havana geplant; aber dazu hielt Morgan doch seine jetzige Streitmacht für zu schwach. Dagegen entschloß er sich zu einem Angriff auf Puerta del Principe. Durch einen entkommenen spanischen Gefangenen, welcher Nachts schwimmend das Gestade erreichte, alarmirt, flohen die Bewohner — Männer, Frauen und Kinder — mit Säcken voll Gold und anderen Werthsachen in den umgebenden Wald, während die 800 Mann Soldaten an dem engsten Theil des Weges, der zum Hafen führte, sich stark verbarricadirten.

Als der Piratenhäuvtling so die Heerstraße gesperrt sah, machte er einen Umweg durch die Waldung und tauchte schließlich auf der freien Ebene vor der Stadt auf. Er fand bereits den Gouverneur mit einer großen Cavalleriemacht in Schlachtordnung und hatte kaum Zeit, seine Leute halbmondförmig aufzustellen, als die spanischen Reiter ansprengten. Die Piraten hielten mit dem Feuer zurück, bis ihr Feind ganz nahe war, zielten gut und leerten schon bei der ersten Salve nahezu 100 Sättel!

Dann rückte Morgan auf die Stadt los, die abk von der Infanterie noch sehr hartnäckig vertheidigt wurde. Die Soldaten feuerten noch aus den Häusern lebhaft auf die Eindringlinge und ergaben sich erst, als diese die ganze Stadt niederzubrennen drohten. Nach der Uebergabe wurden einige in den Häusern eingeschlossen und verbrannt, während andere gräßlich gemartert wurden, um sie zu zwingen, das Versteck ihres Mammons zu nennen!

Nun entschloß er sich, die reiche spanische Besitzung Puerto Velo, 14 Ligen vom Golf von Darien, anzugreifen. Die Stadt hatte zwei besonders starke Schlösser; aber die Aussicht auf reiche Beute brachte alle Einwendungen zum Schweigen. Das erste Schloß wurde überrumpelt, in einem unwiderstehlichen Sturm genommen und fast alle Vertheidiger niedergemetzelt. Aber die Hauptveste zu nehmen schien unmöglich; eine ganze Reihe Angriffe der Bucaniere wurden abgeschlagen. Da faßte Morgan einen teuflischen Gedanken.

Er ließ Leitern machen, die breit genug waren, daß vier Mann neben einander hinaufsteigen konnten. Diese Leitern ließ er an die Wälle legen, — aber nicht von seinen Leuten, sondern von einer Anzahl Mönche und Nonnen, welche er auf mehreren Klöstern gefangen hatte. Jammervoll schrien die Unglücklichen dem Gouverneur droben zu, er solle ihr Leben schonen, — der Gouverneur eröffnete ein so mörderisches Feuer auf sie, als wären es die Piraten selbst! Leichen häuften sich auf Leichen; aber die Ueberlebenden schritten weiter, wohl wissend, daß sie andernfalls von den Piraten niedergeschossen würden, und legten endlich die Leitern an, — blitzschnell waren die Piraten oben, überwältigten allen Widerstand und schleuderten Handgranaten und Feuertöpfe unter die Bewohner hinab, daß sie um Erbarmen schrieen. Der Gouverneur wollte trotz der flehentlichsten Bitten seiner Gattin und seiner Kinder sich nicht ergeben und fiel mit dem Schwert in der Hand, von einem Halbdutzend Kugeln durchbohrt!

Der Präsident von Panama eilte auf die Kunde von den entsetzlichen Vorgängen mit einem Heere herbei. Morgan aber lockte die Vorhut des Heeres in einen Hinterhalt und schlug sie so vollständig, daß der Präsident es gerathen fand, seine Hilfemission aufzugeben. Morgan fuhr nach Cuba ab, wo er die Beute nach seinen Ehrlichkeitsbegriffen theilte. (Er hatte auch ein großes Lösegeld erpreßt.) Die Mannschaft kehrte dann nach Jamaica zurück und brachte ihren Theil des Raubes in den wüstesten Ausschweifungen durch.

Es hielt Morgan nicht schwer, bald wieder 500 Mann und 8 Schiffe für eine Expedition gegen Maracaibo aufzubringen. Beim Stromaufwärtsfahren nach der Stadt zu entging er nur mit knapper Noth dem Schicksal, in einem verlassenen Fort mit allen seinen Leuten in die Luft gesprengt zu werden; er entdeckte indeß die brennende Zündschnur, die nach dem Magazin führte, gerade noch rechtzeitig.

Maracaibo wurde ebenfalls vollständig verlassen vorgefunden, und drei Wochen brachten die Piraten damit zu, in kleinen Trupps Jagd auf die Flüchtlinge in den Wäldern zu machen, sie durch greuliche Marterungen zur Angabe des Verstecks ihrer Habe zu zwingen und allen bestialischen Gelüsten die Zügel schießen zu lassen! Es ist zweifelhaft, ob die alten Römer bei der Marterung der ersten Christen so erfinderisch gewesen sind, wie Morgans Seebanditen.

In derselben Weise trieben sie es zu Gibraltar, weiter stromaufwärts. Als aber die Bande nach der Küste zurückkehrte, kam die Schreckenskunde, daß drei spanische Kriegsschiffe an der Flußmündung lägen, und das Fort neu gebaut und armirt worden sei!

Doch Morgan behielt den Kopf oben. An einen offenen Kampf durfte er nicht denken. Er verwandelte aber eines seiner Schiffe in einen Brander, belud ihn mit Pech, Theer, Schwefel und Pulver, bedeckte die Verdecke mit großen Holzstücken, die als Soldaten maskirt waren, und gab kleinen Trommelköpfen das Aussehen von Geschützmündungen. Dieses Schiff sandte er voraus, als er zwischen Nacht und Morgen losfuhr. Der spanische Admiral fuhr ihm entgegen, band ahnungslos sofort mit dem Brander an, — und im Nu stand Alles in Flammen, und Explosion folgte auf Explosion! Vergeblich versuchte der Admiral, sein Schiff aus der feurigen Umarmung freizumachen, und als seine Verdecke ein völliges Flammenmeer waren, sprangen er und seine Leute in das Wasser und kamen meistens um. Als die Befehlshaber der beiden anderen Fahrzeuge das Schicksal des größten sahen, ließen sie ihre Schiffe auf den Strand laufen und flohen!

Noch war das Fort im Wege; aber Morgan täuschte durch scheinbare Vorkehrungen für einen Land-Angriff die Spanier so vollkommen, daß sie alle ihre Geschütze nach der Landseite brachten und nicht mehr sein Entkommen auf dem Wasserweg verhindern konnten, obwohl sie im letzten Augenblick den Betrug bemerkten. Der Piratenkönig brachte sogar die ganze Beute und die Gefangenen fort.

Allen seinen Thaten aber setzte Morgan die die Krone auf mit der Eroberung von Panama!

Die Festung St. Catherine durch Ueberrumpelung nehmend, wartete er dort mit dem größten Theil der Flotte und sandte vier Schiffe mit 400 Mann voraus, um das starke Schloß von Chagres zu erobern, wo er sein Heer landen und quer über den Isthmus nach Panama marschiren wollte. Es stellte sich sofort als unmöglich heraus, das Schloß von der Wasserseite her anzugreifen. Als die Piraten einen furchtbar beschwerlichen Landmarsch durch dichte Wälder und über steile Felsen gemacht hatten, fanden sie, daß die Aussichten hier erst recht verzweifelt waren! Um nicht Alle niedergeschossen zu werden, suchten sie im Walde Zuflucht, um erst Nachts die Angriffe fortzusetzen.

Aber auch dann hätten sie nichts ausgerichtet, wäre ihnen nicht eine geheimnißvolle Feuersbrunst in der Festung zu Hilfe gekommen. Eine sehr fabelhaft klingende Geschichte, die aber schon in den ältesten Büchern über diese Piraten-Feldzüge vorkommt, erzählt, einer der Banditen habe, von einem Pfeil durchbohrt, diesen in rasendem Schmerz aus der Brust gerissen, den Pfeilkopf in Baumwolle gewickelt, in seine Muskete gestoßen und zurück gefeuert und hierdurch den verhängnißvollen Brand verursacht! Wie dem auch sei, — das Feuer griff, von einem Palmblatt-Dache aus sich verbreitend, rasch um sich, ergriff auch ein Pulverfaß, und es folgte eine entsetzliche Explosion, die einen Theil des Mauerwerks zerstörte und viele Spanier in die Luft sprengte! Durch die Bresche drangen die Morganiten endlich ein und metzelten fast Alles nieder.

Am anderen Tag wurde der nachrückende Morgan im Triumph auf den Schultern seiner Leute den Hügel hinaufgetragen, wo die englische Flagge wehte.

Mit 1200 Mann begann er nun den Marsch nach Panama; die Uebrigen hatte er theils als Garnison des Forts, theils als Wache der Schiffe zurückgelassen. Erst bewegte er sich mit 5 Booten und einer Anzahl Canoes langsam den Chagresfluß aufwärts; aber schon am zweiten Tag mußte er auch diese Boote aufgeben, da der Strom durch lange Dürre sehr seicht geworden. Eine Wache von 160 Mann ließ er bei ihnen zurück.

Morgan hatte, von spanischer Hinterhalten hörend, sein Heer nicht auch noch mit Mundvorräthen belasten wollen und auf die Ausraubung von Plantagen u. s. w. gerechnet. Aber da hatte er sich schrecklich getäuscht. Denn die geflohenen Pflanzer hatten Alles mitgenommen und sogar die Gebäude meistens verbrannt. Immer mehr schien es, als sei das Heer dazu bestimmt, durch Aushungerung vernichtet zu werden.

Am neunten Tag stellte sich noch ein fürchterlicher tropischer Regen ein, welcher die Verzweiflung auf der Höhepunkt brachte. Aber am Morgen darauf lag die wundervolle Stadt Panama vor ihnen, und drüber hinaus die blaue See! Ein tolles Jubelgeschrei entrang sich der ganzen Rotte.

Da Morgan am anderen Morgen erfuhr, daß die Heerstraße eine ganze Strecke weit von der Stadt mit Batterien bestrichen werden konnte, so näherte er sich, einem indianischen Führer folgend, auf einem sehr mühsamen, aber weniger riskanten Umweg. Hier konnten sich die Spanier nicht auf ihre Batterien verlassen, sondern mußten dem Feind im offenen Feld entgegentreten. Aber die Piraten waren doch im ersten Augenblick „baff", als sie auf der Ebene nahezu 3000 Soldaten in Schlachtordnung sahen, ungerechnet eine Menge Rothhäute mit wilden Stieren, zum Loslassen in die feindlichen Reihen!

Doch Rückzug wäre sicherer Untergang gewesen, also Vorwärts! Morgan sandte 200 der auserlesensten Scharfschützen voraus, die wiederum die spanische Cavallerie ganz nahe kommen ließen und dann niederknieend durch lauter wohlgezielte Schüsse furchtbar unter ihr aufräumten. Die Cavallerie suchte, sich auf's Neue zu ordnen; aber die Pferde blieben vielfach in dem aufgeweichten Boden stecken, und die Scharfschützen fanden Zeit, auf's Neue eine verhängnißvolle Salve abzufeuern. Als die spanische Infanterie vorrückte, sandte Morgan auch seine übrige Streitmacht in's Treffen. Volle zwei Stunden wogte der Kampf unentschieden; als aber fast die ganze spanische Cavallerie gefallen war, wandten sich die Spanier zur Flucht.

Nach Erstürmung einer Batterie drangen die Banditen in die Stadt, — da gab es ein Morden und Sengen und Brennen und alle möglichen Schandthaten! Das war am 27. Januar 1761.

Morgan sprengte das Gerücht aus, die Spanier hätten allen Wein vergiftet; denn er fürchtete, seine Mannen möchten sich sogleich so voll saufen, daß die etwa zurückkehrenden spanischen Streitkräfte sie leicht überwältigen könnten. Er konnte indeß nicht verhindern, daß weiterhin infolge der Völlerei eines Theiles seiner Leute ihnen eine große spanische Galliene entging, welche das Haupteigenthum der Kirche, vieler reicher Kaufleute u. s. w. enthielt und glücklich aus dem Hafen entkam! Immerhin machte er allein an Gold und Edelsteinen eine Beute, welche auf 7 Millionen Dollars geschätzt wird.

In Jamaica fand er, daß Friede zwischen England und Spanien gemacht, und damit seine Mission zu Ende war. Er wurde von der britischen Regierung zum Ritter gemacht, heirathete, lebte noch lange herrlich und in Freuden und konnte noch seinen staunenden Enkeln von seinen Heldenthaten erzählen. Gerade dieser größte westindische Seebandit ist nicht in seinen Stiefeln gestorben.

Nicht von England, aber von Frankreich hatte eine andere Expedition, die etwa 14 Jahre später ebenfalls den Isthmus von Panama überquerte, und deren Hauptfigur der schmucke Pariser Abenteurer De Lussan war, eine Seeraublicenz. Angelockt durch Berichte über reiche Beutegelegenheiten im Stillen Ocean, und sich mit einer anderen Piratenpartie auf der Pacific-Seite zu vereinigen wünschend, verbrannten sie ihre Schiffe und machten eine höchst abenteuerliche Tour durch den Isthmus, ausschließlich durch Indianerland. Mit Hilfe der Rothhäute bauten sie unterwegs Canoes, mit denen sie endlich vollends ihr Ziel erreichten.

Sie drangen nicht in Panama ein, erpreßten aber, nach Vereinigung der beiden Piratenpartien den Hafen bedrohend, ein schweres Lösegeld. Und sie eroberten die nächstwichtige Hafenstadt Queaquilla — und nachher die Herzen vielen hübscher Mädchen und Frauen, darunter sogar Wittwen getödteter spanischer Beamten!

Als Schiffscaperer des Pacific hatten sie aber keinen großen Erfolg, und sie mußten froh sein, sich gegen ein spanisches Kriegsschiffgeschwader gerade noch behaupten zu können.

Gar manche Bucaniere entwickelten sich wieder zu friedlichen Landbauern unter französischem Schutz, als der westliche Theil San Domingos 1697 von Spanien an Frankreich abgetreten war.

Aber im Uebrigen bildete sich jetzt ein ganz privates Seeräuberthum heraus, das seine Opfer allenthalben suchte!

Unter seinen Helden war Capt. Kidd der meistgenannte, — und als Charakter der Novellendichtung der größte. Indeß hat die nüchterne Forschung ergeben, daß er eigentlich weiter nichts war, als der Agent eines Unternehmer-Syndikats englischer Herzöge und dem Hof nahestehender Persönlichkeiten, das ursprünglich nur darauf ausging, Piraten selbst zu bekriegen und ihnen ihren Raub abzunehmen, aber bald Alles mitnahm! Mit Recht konnte Kidd, unmittelbar vor seiner Hinrichtung in London, sagen: „Ich bin noch der Unschuldigste von der ganzen Sippe!" Noch heute suchen Narren nach seinen angeblichen vergrabenen Schätzen; er hat aber wahrscheinlich blutwenig zu vergraben gehabt.

Bei den amerikanischen Colonisten waren anfänglich die Seeräuber geschätzte Geschäftsfreunde. Denn die Colonien wurden schamlos vom britischen Mutterlande ausgebeutet, das ihnen sogar den Handel unter sich selbst und die Anfertigung vieler wichtigen Artikel verbot. Dies führte zunächst zu einer riesigen Schmuggelindustrie, deren stille Theilhaber sogar Colonialgouverneure selbst waren. Und auch die Seeräuber schmuggelten geraubte Waaren flott ein und konnten natürlich billig verkaufen.

Aber mit der Zeit wurden sie auch eine furchtbare Bedrohung des jungen amerikanischen Colonialhandels selbst. Sie nahmen massenhaft amerikanische Schiffe weg, — an der Küste von Carolina in den Jahren 1717 bis 1721 allein nahezu 40. Es war daher auch unmöglich, hier Reis geschäftsmäßig zu bauen, da das Product nicht ausgeführt werden konnte! Sogar an den armen Fischern vergriffen sich die Piraten, wenn sie kein anderes Wild fanden. Allen voran that es Capt. Teach, genannt „Blackbeard", eine der malerischsten Erscheinungen seiner Zunft, mit langem Bart, den er in Strähnen theilte, welche er wiederum mit bunten Bändern verband. Grotesker und unheimlicher Aufputz war übrigens bei allen diesen Corsaren sehr beliebt, vor denen sich selbst Küstenstädte wie Philadelphia nicht sicher fühlten.

Mit eiserner Faust schritten endlich die Gouverneure Spotswood von Virginien und Robert Johnson von Süd-Carolina gegen dieses Banditenthum ein, nachdem schon vorher in Boston eine Anzahl Piraten aufgeknüpft worden waren. 1718 tödtete der fechtgewandte Leutnant Maynard, welchen Gouverneur Spotswood gegen Blackbeard ausgesandt hatte, diesen in einem verzweifelten Gefecht persönlich. 1723 wurden am Gravelly-Strande bei Newport, Va., nicht weniger als 28 Seeräuber gleichzeitig gehängt!

Morgan's Triumphzug.

Ein Opfer der Piraten.

Capt. Edward Teach, genannt Blackbeard.

Die Piraten bauen Boote.

Ermordung der Mönche.

Lussan's Gefangene.

Capitän Kidd.

Der Marsch durch den Wald.

Unsere Agenten.

Wir bitten unsere Leser, die ihre Abonnementsgelder noch nicht eingeschickt haben und sich die Mühe des Schickens durch die Post ersparen wollen, Gelder sowie Bestellungen auf den Courier bei unseren Agenten zu machen.

Wir geben hiermit eine genaue Liste derselben:

H. N. Wiebe,	Aberdeen
Gerhard J. Siemens,	Aberdeen.
J. A. Bangert,	Aylesbury.
D. N. Dyck,	Borden.
Peter P. Bergmann,	Borden.
Jacob Frank, Sedley,	für Blumenfeld.
Peter Hoffmann	Bruno.
Fred. Becker,	Beresina.
J. J. Bruning,	Butterton
Gust. Schmidt,	Bethune
Emil Schmidt,	Bulyea
M Laron	Curzon
A. E. Lewarton,	Churchbridge.
P. M. Watson,	Churchbridge.
A. A. Kleinsasser,	Creßmann.
J. F. Strauß,	Dalmeny.
Fred. Imhoff	Dana.
John Hermann	Earl Grey.
Emil Dorfer,	Engelfeld.
K. F. Wanner,	Estevan.
Jakob Hoffmann,	Francis.
E. Roth,	Graham Hill.
Josef Hoffmann,	Grayson.
Jakob Geres,	Gravelburg.
Henry Peter,	Hillcrest.
Jacob J. Peters,	Hague.
(Neuanlage".	
J. Klassen,	Hague.
M. H. Klassen,	P. O. Herbert.
Robert Schalm,	Jansen.
Jac. Reinhardt,	Kathrineuthal.
Jahnke, Storekeeper,	Killaly.
Peter A. Penner,	Laird.
M. Altwasser,	Lang.
G. C. Dick,	Langham.
Adolf Becker,	Langenburg.
Fritz Kendel,	Landesiren.
Dan. Seust	Lemberg.
Albert Roth,	Longlaketon.
A. K. Righetti,	Magna.
John B. Gottlob,	Macklin.
Rud. P. Brauß,	Maple Creek.
Th. Seelen,	McLean.
C. F. Rohrke,	Milestone,
Jakob Waldner,	Morse
Johann Bredy,	Neudorf.
A. H. Friesen,	Renata, B. C.
Rasmus Stolz,	Oxbow.
G. R. Abrams	Osler.
Seraphim Schoenacker,	Pascal.
C. Wehrens,	Quinton.
Henry A. Berger,	Riverside.
Henry Doering,	Rosthern.
Peter P. Wiens,	Swift Current (Schwarzenfeld).
Joh. B. Wolf,	Swift Current, (Springfeld).
Wilhelm Scherle,	Southey.
Josef Mildenberger,	Southey.
Jacob Frank,	Sedley.
Valentin Harty,	Southey.
Jakob F. Friesen,	Steinbach.
John Siemens,	Warman.
Otto Jung	Wakaw.
Adam Engel,	Weyburn.
Robert Tetter,	Watson.
Max Drab,	Wilkie.
H. D. Neufeld,	Winkler, Man.
A. F. Friesen,	Winkler, Man.
J. Z. Walter,	Yorkton.
F. L. Klemm,	Yorkton.

Sowie sämtliche Postmeister.

An Orten, wo wir noch keine Agenten haben, suchen wir solche. Wer sich dafür interessiert, schreibe an uns wegen Bedingungen.

Saskatchewan Courier Publ. Co.

— Lahmer Rücken kommt plötzlich und ist sehr schmerzhaft. Die Ursache ist Rheumatismus der Muskeln. — Schnelle Hilfe giebt Chamberlain's Liniment. Zu haben bei allen Drugisten und Händlern.

Gehen Sie zur

Regina Wholesale Liquor Co.

auf der Scarth-Straße

für das berühmte Calgary Lager Bier. Nur $3.00 jetzt für ½ Faß bei Abnahme von zwei oder mehr Fässern. Immer ein volles Lager in Weinen, Liqueuren. Postbestellungen sorgfältig ausgeführt.

Machen Sie einen Versuch.

Regina Wholesale Liquor Co., Ltd.

G. Tomlinson, Manager.

Rossie's Atelier.

Regina, Sask.

Größtes photograph. Atelier im Westen.

Auszug

aus dem canadischen Heimstätten-Gesetz

Alle noch nicht bereits vergebenen oder reservierten Sektionen mit geraden Nummern von Dominion-Ländereien in Manitoba, Saskatchewan und Alberta, mit Ausnahme von 8 und 26, können von irgend jemand, der das Haupt einer Familie ist, oder von jeder mindestens 18 Jahre alten männlichen Person, als Heimstätte in der Größe von einer viertel Sektion von 160 Ackern aufgenommen werden.

Heimstätte-Eintragungen

müssen persönlich von dem Applikanten bei einer Dominion Land-Agentur oder Sub-Agentur in dem Distrikt, in welchem das Land gelegen ist, gemacht werden. Unter gewissen Bedingungen ist auch die stellvertretende Eintragung von seiten des Vaters, der Mutter, des Sohnes, der Tochter, des Bruders oder der Schwester des betreffenden Heimstätters erlaubt.

Heimstätte-Verpflichtungen.

Der Heimstätter ist gehalten, die Heimstätte-Verpflichtungen unter einem der folgenden Pläne zu erfüllen:

1. Wenigstens jedes Jahr sechsmonatliche Wohnung auf dem Lande nebst Bearbeitung desselben während eines Zeitraumes von drei Jahren.

2. Hat ein Heimstätter eine Farm, nicht kleiner als 80 Acker, in der Nähe der Heimstätte, so kann er, wenn er will, die Wohnungsvorschrift in der Weise erfüllen, daß er auf seiner Farm wohnt. Er muß aber der einzige und alleinige Eigentümer der Farm sein.

3. Falls der Vater [oder die Mutter, wenn der Vater gestorben ist] eines Heimstätters ständig auf einer von ihm geeigneten Farm, die mindestens 80 Acker groß ist, in der Nähe der Heimstätte wohnt, oder auch auf einer von ihm aufgenommenen Heimstätte in der Nähe des Landes, so ist es dem Heimstätter erlaubt, bei seinem Vater resp. seiner Mutter zu wohnen.

4. Der oben gebrauchte Ausdruck „Nähe" bedeutet: nicht weiter als 9 Meilen in einer geraden Linie, Road Allowances nicht mitgerechnet.

5. Ein Heimstätter, der auf diese Weise seinen Wohnungs-Verpflichtungen nachzukommen beabsichtigt, während er bei seinen Eltern oder auf seiner eigenen Farm wohnt, muß dem Landagenten des Distrikts davon Mitteilung machen.

Sechs Monate vor Einreichung des Gesuchs um den Besitztitel muß der Heimstätter dem Commissioner of Dominion Lands, Ottawa, schriftliche Mitteilung von seiner Absicht machen.

W. W. Cory,
Deputy of the Minister of the Interior.

Auszug aus den Minen-Regulationen des canadischen Nordwestens.

Kohlen. — Kohlen-Minen-Gerechtsame können für eine Periode von 21 Jahren für eine jährliche Pachtsumme von $1.00 per Acker gepachtet werden. Nicht mehr als 2,560 Acker sollen an eine Person oder eine Gesellschaft verpachtet werden. Eine Abgabe an die Regierung in Höhe von 5 Cents ist auf jede Tonne verkaufbarer Kohlen zu kollektieren.

Quarz. — Eine mindestens 18 Jahre alte Person, die Minerallen entdeckt hat, kann einen sogenannten Claim, 1500 : 1500 Fuß, aufnehmen.

Die Gebühren für Eintragung desselben betragen $5.00.

Wenigstens 100 Dollars müssen jedes Jahr an den Claim verausgabt oder statt dessen an den Minen Recorder entrichtet werden. Wenn 500 Dollars verausgabt oder eingezahlt worden sind, kann der Platzinhaber des Landes, nachdem er eine Vermessung hat vornehmen lassen und nachdem er andere Bedingungen erfüllt hat, das Land für $1.00 per Acker kaufen.

Das Patent enthält die Bestimmung, daß von jedem Verkauf eine Abgabe an die Regierung von 2½ Prozent zu entrichten ist.

Placer Mining Claims sind gewöhnlich 100 Fuß im Geviert. Eintragungsgebühr $5.00. Jedes Jahr zu erneuern.

Ein Applikant kann zwei Pachtungen für Gold-Baggerung erhalten, jede fünf Meilen für die Zeit von 20 Jahren. Zu erneuern durch den Minister des Innern.

Der Pächter muß während einer Saison vom Tage der Pachtung an einen Bagger für jede 5 Meilen in Tätigkeit haben. Die Miete beträgt 10 Dollars pro Jahr für jede Meile des Flusses. Die Abgabe an die Regierung beträgt 2½ Prozent und ist zu kollektieren, wenn die Ausbeute $10,000 übersteigt.

W. W. Cory,
Deputy of the Minister of the Interior.

N. B. — Unautorisierter Abdruck dieser Anzeige wird nicht bezahlt.